

Hunde graben aus den unterschiedlichsten Gründen. Einige davon haben mit Mäusen zu tun. Das Mäusevolk ist ein großes, beinahe überall anzutreffendes und viele Hunde sind ihm verfallen. Mäuseduft bringt Hunde dazu, ruckartig den Kopf zu senken und der Spur in Turbogeschwindigkeit zu folgen – egal um welche Art von Maus (und davon gibt es wirklich viele) es sich handelt. Kaum ein Hund kann den leisen Geräuschen ihrer Krallen, ihren huschenden Bewegungen oder gar ihren pfeifenden Rufen widerstehen. Aber der Duft – sogar Menschen wissen, wie Mäuse riechen – bringt viele Hunde fast um den Verstand.

DIE Mäuse ... und grabende Hunde



Bei der Recherche zu diesem Buch bin ich auf eine schier unüberschaubare Fülle von Mausarten gestoßen, die unweigerlich den Rahmen hier gesprengt hätte. Es gibt Mäuse, die zu den Nagetieren gehören, Mäuse, die zu den Insektenfressern zählen (und dadurch keine Nagetiere sind), Mäuse, die eigentlich Bilche und weitgehend unerforscht sind, Wühlmäuse, die „Wasserratten“ genannt werden, Mäuse, die in Bäumen wohnen, Spitzmäuse in Feld und Wald und und und ...

Jede einzelne ist es wert, sich genauer mit ihr zu beschäftigen. Ich glaube aber, für dieses Buch sind am ehesten die **Feldmaus** und die **Erdmaus** von Relevanz. Beide unterscheiden sich kaum voneinander, aber während die Erdmaus beinahe in ganz Europa vorkommt, lässt die Feldmaus sich in nördlichen Gefilden kaum blicken. Wohnen beide Arten im gleichen Gebiet, zieht die Erdmaus feuchte Regionen vor und die Feldmaus trockene Wiesen und Felder. Erdmäuse ziehen manchmal bei starkem Frost in Gebäude, Feldmäuse nie. Beide legen Gangsysteme unter der Erde oder im Winter unter dem Schnee an. Feldmäuse bewegen sich beinahe ausschließlich auf den Wechsellern (nur wenige Meter) zwischen ihren Löchern hin und her und sind nur sehr selten tagaktiv.

Die Reproduktionsrate ist bei allen Mäusen bemerkenswert. Mäusedamen können bereits trächtig werden, während sie noch von ihren Müttern gesäugt werden



Feldmaus



Erdmaus



Mäusewege

und auch die Mütter selber könnten im Prinzip alle drei Wochen erneut Junge bekommen. Diese „Überreproduktion“ passiert auch durchschnittlich in jedem dritten Jahr. Starke Geburtenjahre wechseln sich bei den Mäusen mit schwachen ab, was sehr deutlich zu erkennen ist, wenn man seinen Hund und sein Verhalten in Bezug auf Mäuse gut lesen kann.

Wenn Ihr Hund am Ackerrand, unter struppigen Gebüsch oder zwischen Baumwurzeln mit tiefer Nase und schnell pendelnder Rute sucht und dann blitzartig zu graben beginnt, ist er höchstwahrscheinlich einem Mäusenest auf der Spur. Ein wichtiges Indiz dafür sind kurze Unterbrechungen beim Graben, in denen der Hund laut vernehmlich in die Grabstelle pustet und so



das Ziel seiner Begehrlichkeit genauer ortet. Ein weiteres Indiz ist seine Stellung beim Graben. Ein Mäusejäger gräbt nicht stur von oben nach unten, sondern ändert seine Körperstellung mit dem Verlauf der angelegten Gänge. Manche Hunde liegen dabei sogar auf der Seite, um zielgerichtet graben zu können. Wurzeln und andere Hindernisse werden beinahe manisch abgebissen oder rausgezerrt und ausgespuckt, um sofort mit der Grabarbeit fortfahren zu können. Meine eigenen Hunde tun das auch. Und hier komme ich regelmäßig in ein Dilemma, das ich ausnahmsweise nur über meinen Kopf lösen kann, obwohl ich üblicherweise eher meinem Bauch folge, der in diesem Fall aber sehr zwiespältige Signale sendet.





Die Jungtiere werden nackt geboren und bekommen erst nach und nach ihr Fell. Bei Gefahr siedelt die Mutter ihre Jungen in eine andere Höhle um.

Ich möchte nicht, dass meine Hunde Mäusenester ausheben. Ja, es gibt viele Mäuse und ja, viele Bauern freuen sich über eine Dezimierung ihres Bestandes am Feldrand. Trotzdem mag ich Mäuse und alles in mir sträubt sich gegen diese Überheblichkeit, ihr Leben für ein kurzes Vergnügen meiner Hunde einzutauschen. Natürlich ist es gemein, eine so spannende und vielversprechende Tätigkeit zu unterbrechen, aber die Alternative ist noch gemeiner. Für die Hunde ist es nur ein kurzer Frust, bevor sie anderen Aktivitäten nachgehen und anschließend einen wohlgefüllten Futternapf vorfinden. Für die Mäuse ist es der Tod – und auch das erst, wenn der Hund bereits Erfahrung im Töten hat und die Maus nicht nur schwer verletzt liegen lässt.

Mäusenester bestehen aus trockenem Gras und anderem weichen, kuscheligen Material. Sie wurden unter großen Mühen für den nackten, hilflosen Nachwuchs gebaut und ich mag einfach nicht verantwortlich dafür sein, wenn diese Bemühungen, für Wohlbehagen und Gedeihen des Nachwuchses

zu sorgen, von meinen eigenen, wohlgenährten und -behüteten Hunden buchstäblich zerrupft und in der Luft zerrissen werden. Ganz abgesehen davon finde ich, dass wenn schon Mäuse jemandem als Nahrung dienen, dann sollten sie dort ansässigen Wildtieren vorbehalten sein, die ihrerseits täglich um ihr Überleben kämpfen müssen.

Um hier nicht scheinheilig Moral zu predigen, muss ich gestehen, dass auch meinen Hunden schon die eine oder andere Maus zum Opfer gefallen ist. Um jede einzelne hat es mir sehr leid getan, obgleich ich auch immer voller Bewunderung für



das Geschick und die Effizienz meines Hundes gewesen bin. Eine schnelle Bewegung, ein kurzes Schütteln und zwei Bissen Maus sind verschlungen.

Genauso geht es mir angesichts des berühmten Mäusel-sprunges. Meister darin sind Füchse, aber auch manchen Hunden wie Podencos oder Shibas gelingt dieses präzise Kunststück aus Eleganz und Dynamik. Es fasziniert mich, aber insgeheim hoffe ich immer, der Hund möge sich um ein paar Zentimeter verschätzen und der Maus damit die Gelegenheit zur Flucht bieten.

GRABEN ZUM STRESSABBAU

Nicht immer sind Mäuse die direkte Ursache von wie besessen grabenden Hunden. Sehr viele Hunde zeigen durch mehr oder weniger hektische Grabaktivität, dass ihr Kopf jetzt nicht mehr aufnahmefähig ist und sie keine Möglichkeit haben, weitere Reize zu verarbeiten. Zu graben ist da eine an sich sehr kluge Lösung. Man bleibt in Bewegung,

